

## WOHIN SOLLEN WIR GEHEN?

Johannes 6, 66-68

Leitvers 68: „Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens;“

Aus einem Verkehrsbericht: Wegen des starken Schneetreibens folgte ein Autofahrer einem Lastwagen; er orientierte sich nicht an den Fahrbahnmarkierungen sondern an den Rücklichtern des Lkw und fuhr etliche km sicher, weil der Lkw langsam und sicher fuhr. Das Schneetreiben wurde aber immer stärker. Schließlich verlor der Lkw-Fahrer die Orientierung und fuhr in einer Linkskurve geradeaus in ein Feld; der Autofahrer folgte ihm auf seine Rücklichter schauend blind vertrauend auf das Feld bis er in einer Schneewehe stecken blieb. Verletzt wurde niemand.

Verfahren kann man sich nicht nur im Winter. In Australien sind kürzlich unabhängig von einander 6 Autofahrer in einem Nationalpark abseits der Zivilisation gestrandet. Sie hatten sich blind auf ihr iPhone als Navigationsgerät verlassen. Das Handy führte sie an eine Stelle, die 70km weit von ihrem Zielort entfernt liegt. Die Polizei warnt nun vor der Apple-Navigation, die zu „lebensbedrohlichen“ Situationen führen könne.

Es ist wichtig zu wissen, wem man folgen und vertrauen kann und wem nicht; das gilt für eine sichere Autofahrt genauso wie für wegweisende Entscheidungen im Leben, z. B. zum neuen Jahr. Jesaja 53, 6a beschreibt unsere Situation so: „Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg.“ Das heißt, nicht nur diejenigen, die sich auf andere Leute verlassen und die, diejenigen sich auf etwas (wie ein Navi) verlassen, sondern auch diejenigen, die sich auf sich selbst verlassen, gehen in die Irre.

Der heutige Text zeigt uns, dass wir Jesus bis zum Ende folgen sollen! Die Passage steht im Zusammenhang mit der Speisung der Fünftausend. Als Jesus mit Seinen Jüngern gratis Fischbrötchen verteilt, sind die Leute begeistert. Sie laufen Ihm scharenweise hinterher und wollen Ihn zum König machen. (6, 15) An ihnen sehen wir: Wenn wir Jesus folgen, gibt Er uns häufig und gern auch weltlichen/materiellen Segen, aber wenn wir Ihm nur deshalb folgen, hat unsere Nachfolge keine stabile Grundlage.

Nach kurzer Zeit merkt man nämlich: Jesus will uns nicht nur etwas *geben*; Jesus will auch etwas *von uns haben*. Er hat uns nicht nur etwas *geschenkt*, er *verlangt* auch etwas *von uns*. Er verlangt, dass wir an ihn *glauben*. „Denn das ist *der Wille meines Vaters*, dass, wer den Sohn sieht und *glaubt* an ihn, das ewige Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.“ (6, 40)

Als Jesus diesen Satz sagt, regt sich bei vielen der innere Protest. Als Jesus dann noch sagt, dass *Er* das Brot ist, das vom *Himmel* gekommen ist, zweifeln die Leute, die eben noch begeistert waren, offen: „Ist das nicht Jesus, *Josefs Sohn*, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wieso sagt *der* denn: Ich bin vom Himmel gekommen?“ (6, 42) Wenn Jesus ihnen etwas umsonst gibt, ist es ihnen egal, aus welcher Familie Er kommt. Aber wenn es um sie, ihren Glauben, Buße und innere Umkehr geht, hört der Spaß bei ihnen auf, und die meisten laufen weg.

Sogar viele Jünger ertragen die Worte von Jesus nicht. „Viele seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören?“ (60) Die Bergpredigt haben sie gemacht, aber was Jesus da heute gesagt hat, geht ihnen zu weit. Das kann man sich einfach nicht mit anhören. An ihnen sehen wir: Wenn wir Jesus folgen, müssen wir nicht nur an das halbe sondern an das ganze Evangelium glauben. Und wenn wir Jesus folgen, ist es schön, wenn es viele gibt, die mit uns ziehen, aber wir sollen unsere Nachfolge nicht von anderen abhängig machen.

Es ist interessant, wie Jesus auf die Kritik der Jünger reagiert. In Vers 61 heißt es: „Als er merkte, dass seine Jünger *murrten*, sagte er zu ihnen: „Ärgert euch das? ... Die *Worte*, die ich zu euch geredet habe, die sind *Geist* und *Leben*. Aber es gibt einige unter euch, die glauben nicht.“ Statt diese Jünger zu besänftigen, als sie auf 80 waren, riskiert es Jesus, sie auf 180 zu bringen. Er nimmt keines seiner Worte zurück und predigt noch schärfer.

„*Von da an* wandten sich *viele* seiner Jünger ab und gingen hinfort nicht mehr mit ihm.“ (66) Gestern waren es noch tausende, die ihm nachgerannt waren und ihn zum König machen wollten. Jetzt stehen plötzlich nur noch zwölf Jünger da. Es sieht so aus, als ob Jesus bald allein dastehen könnte.

Stellt euch vor, innerhalb von drei Jahren würde sich unsere Gemeinde so vergrößern wie die Zahl der Leute, die Jesus damals hören und sehen wollten. Unzählige würden zum Gottesdienst kommen. Aber dann hören sie etwas, das sie so ärgert, dass sie noch während der Predigt enttäuscht den Gottesdienst aufstehen und die Gemeinde verlassen und nur 12 Leute würden übrigbleiben. Das wäre für jeden Prediger eine Katastrophe. Hätte meine Predigt einmal so eine Wirkung, würde ich danach bestimmt nicht so schnell wieder den Mund aufmachen.

Das ist die Situation von Jesus mit den 12 Jüngern. Man erwartet, dass Jesus spätestens jetzt seine Jünger mit Samthandschuhen behandelt, damit zumindest sie bei ihm bleiben. Aber was macht Jesus? In Vers 67 lesen wir: „Da fragte Jesus die Zwölf: *Wollt ihr auch weggehen?*“ Er lädt übrig gebliebenen 12 Jünger dazu ein, auch wegzugehen. Er möchte eine klare Entscheidung von ihnen.

In dem Wort Entscheidung steckt das Wort Scheidung. Viele haben die *Entscheidung* zur *Scheidung* von Jesus getroffen. Jesus fragt die *übriggebliebenen* 12 Jünger – diejenigen, die ihm bis jetzt im treuesten und engsten gefolgt waren – über ihre Entscheidung: „*Wollt ihr auch weggehen?*“ Jesus stellt ihnen frei, auch zu gehen.

Warum stellt Jesus seinen Jüngern diese Frage? Er stellt ihnen diese Frage, weil Er sich wünscht, dass die Nachfolge seiner Jünger gut überlegt und freiwillig ist. Wenn wir Jesus folgen wollen, sollen wir das nicht von anderen abhängig machen, sondern wir sollen ihm aus eigener Überzeugung freiwillig folgen. Deshalb fragt uns Jesus ganz persönlich Entscheidung nach unserer Entscheidung: „*Wollt ihr auch weggehen?*“ Wie sieht unsere Entscheidung aus?

Um diese Entscheidung zu treffen, ist es wichtig, sich darüber Klarheit zu verschaffen, wer Jesus ist und wer wir sind. Jesus kann seinen Jüngern die Frage der Nachfolge so offen stellen, weil Er kein Politiker, Religionsstifter oder Pastor ist, der auf seine Nachfolger angewiesen ist. *Er* ist der Herr über die ganze Welt und über alles, was geschaffen ist. Er könnte sich mit einem Wort seine Jünger und ein ganzes Volk aus dem Nichts erwecken. Wenn wir uns für Jesus entscheiden, Ihm unser Leben anvertrauen und Ihm nachfolgen, ist es nicht so, dass wir Jesus damit einen Gefallen tun, sondern es ist genau umgedreht: Wenn wir Jesus folgen, wird Jesus uns viele Gefallens tun.

Vor allem tut Er eines: Wegen unserer Sünde müssten *wir* vor Gottes Gericht angeklagt und verurteilt werden. Aber Gott hat etwas gemacht, um uns unsere Strafe zu ersparen: Er kam in Gestalt des Sohnes Jesus Christus auf die Erde. An der Stelle, wo wir sterben müssten, stirbt Jesus und trägt die Strafe, die eigentlich uns gilt, damit wir ewig leben.

„Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.“ (Jes. 53, 6) Jesus ist der Einzige, der uns nicht nur eine klare Orientierung, sondern auch Gottes Vergebung gibt, weil Er unser aller Sünde getragen hat. Wenn wir Jesus wegen einer weltlichen Hoffnung folgen, hat unsere Nachfolge keine stabile Grundlage. Stattdessen sollen wir auf die Gnade der Sündenvergebung sehen. Weil diese Gnade unveränderlich ist, macht sie unsere Nachfolge fest.

Wenn Jesus uns die Frage stellt „Wollt ihr auch weggehen?“, hängt *unser Leben* von dieser Entscheidung ab. Jesus wünscht sich, dass wir Ihm aus freien Stücken weiter folgen. Wenn wir an Ihn glauben, sind wir gerettet und haben das ewige Leben! Wenn wir an Ihn glauben, Ihm weiter folgen, wird Er uns in diesem Jahr segnen und gebrauchen, um sein Werk in Berlin zu tun.

„Wollt ihr auch weggehen?“ Das ist ein dramatischer Moment für die Jünger. Was sollen die letzten zwölf, die Er geliebt und sorgfältig ausgewählt hat, jetzt sagen? Wie so oft macht sich Simon Petrus zum Sprecher von allen: „Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.“

„Wohin sollen wir gehen?“, fragt Petrus. Da steht noch das Boot am Ufer, wo Petrus und sein Bruder Andreas früher Fischer waren. Sie können zurück und *damit* weitermachen, *womit* sie einst aufgehört haben. Petrus hat bestimmt gesehen, dass es diese und viele weitere Möglichkeiten gab.

Man kann Karriere machen, nach Ruhm und Geld trachten, man kann das Leben so leben, wie man Lust hat. All diese Wege stehen Petrus für einen Moment offen. Da fragt Petrus: „Wohin sollen wir gehen?“ Das ist für Petrus nur eine *rhetorische* Frage. Die Frage, von Jesus wegzugehen, um irgendwo sein Glück zu versuchen, stellt sich für Petrus gar nicht. Immer wenn er das überschlägt, erkennt er sofort: Das sind für mich alles keine Wege. Das lohnt sich nicht, das nützt nichts.

Jesus will keine erzwungene Nachfolge haben, er stellt sie uns frei, weil er *diejenigen* als Jünger haben will, die das berechnen und überschlagen können und zum eindeutigen Ergebnis für sich kommen: Es gibt in der Welt überhaupt nichts, was so groß, so wertvoll, so schön ist und so viel Freude gibt, wie der Weg mit Jesus. Unsere Nachfolge soll auf dieser Grundlage aufbauen!

Betrachten wir, was Petrus noch geantwortet hat: „Du hast Worte des ewigen Lebens“ Das ist eigenartig, oder? *Die Jünger, die Jesus verlassen*, begründen das mit dem Argument: Deine *Worte* sind hart, unerträglich, mit denen kann man nicht leben. Und *die Jünger, die bei Jesus bleiben*, begründen das mit dem Argument: Du hast *Worte* des ewigen Lebens.

Beide Gruppen reden von *denselben* Worten. *So verschieden* wird dasselbe Wort gehört, je nach dem, ob einer bereit ist, dem Wort zu gehorchen oder nicht; denn nur, wer Jesus gehorcht, erfährt, dass Jesus die Wahrheit spricht und dass Seine Worte einem Menschen ewiges Leben geben. Das unterscheidet Petrus und die anderen Jünger von den vielen, die bloß mitgelaufen sind.

Sicherlich ist es nützlich auf das vergangene Jahr zurückzublicken, um zu sehen, wie sehr Jesus unseren Glauben und unsere Nachfolge gesegnet hat. Aber der Grund, warum wir weiter mit Jesus gehen wollen, liegt nicht in der Vergangenheit. „Herr, du hast Worte des ewigen Lebens.“ Petrus sagt damit: ‚Ich kann keine Stunde leben, ohne dein Wort.‘ Der Grund, warum wir mit Jesus gehen, liegt im hier und heute: weil wir wissen, dass es ohne Ihn nicht geht, weil wir Ihn jetzt brauchen. Und der Grund, warum wir mit Jesus gehen, liegt auch in der Zukunft: Weil wir hoffen und glauben, dass nur Er uns mit seinem Wort das ewige Leben gibt.

Viele Menschen, ob Bundespräsident, ob Bundeskanzlerin oder Bundestrainer haben in den letzten Tagen ihre Worte an uns gerichtet. Aber es ist sehr wahrscheinlich, dass uns diese Worte nicht weiterhelfen. Wir müssen Jesus hören. Das, was Jesus uns gibt, damit wir Sicherheit und Orientierung zum Überleben haben, ist sein Wort. Alles andere, was wir hören, ist widersprüchlich und zweifelhaft. Aber an sein Wort können wir uns halten, von Jesu Worten geht Kraft aus, sie sind Leben. Seine Worte stärken und beleben uns, sie machen uns satt – sie werden uns auch helfen, die großen Aufgaben und Hindernisse des neuen Jahres zu meistern. Amen!